Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1910

228 (7.10.1910) 1. Blatt

Visual Library

№ 228. 1. Blatt — Karlsruhe, Freitag, den 7. Oktober 1910. — 48. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil (i. V.): J. Theodor Meyer; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

* Nachträgliches zum nationalliberalen Parteitag.

Die nationalliberale „Heidelberger Zeitung" schreibt in ihrer Nr. 232 behaglich:

„Mit dem Verlauf der Kasseler Tagung sind die nationalliberalen Blätter durchaus zufrieden, die Blätter der gegnerischen Parteien durchweg unzufrieden. Ein besseres Echo der Verhandlungen in der Presse kann man sich gar nicht wünschen. Schlimm wäre es, wenn die eigenen Blätter von dem Vertretertag nicht befriedigt wären, viel schlimmer aber, wenn er das Lob des Gegners erhalten hätte, denn das Lob des Gegners ist ein Alarmschuß, welcher zeigt, daß man auf einen falschen Weg geraten ist."

Das ist ja recht nett gesagt und die Leser des Heidelberger Blattes glauben es vielleicht auch; aber ganz richtig ist es nicht. Wir haben schon vorgestern ein natl. Blatt (die „Rh. Westfäl. Ztg.") zitiert, welche von dem Parteitag durchaus nicht entzückt ist und meint, das dicke Ende komme erst nach. Aber wenn die „Heidelberger Zeitung" sich auch nur in den natl. Blättern umgesehen hätte, welche in Baden bekannt sind und gelesen werden, dann hätte sie nicht schlechthin von der Zufriedenheit der natl. Presse schreiben können. So hat z. B. der „Schwäb. Merkur", das Hauptorgan der württembergischen Nationalliberalen, in Nr. 457 ein Urteil speziell über den badischen Teil des Parteitags abgegeben, das keineswegs sehr schmeichelhaft ist. Der Abg. Rebmann hatte bekanntlich die Aufgabe, die badische Großblockpolitik zu verteidigen. Dabei führte er u. a. aus:

„Da steht nun so ein verruchter Mensch vor Ihnen, der sich mit den Sozialisten eingelassen hat. (Heiterkeit.) Da steht er und schämt sich nicht einmal. (Erneute Heiterkeit.) Er ist sogar stolz darauf, nicht allein zu sein. Ich kann Ihnen nur sagen, daß die badische Partei, die Alte und die Jungliberalen, einig sind. Wir über 50 Badener Delegierte haben heute noch einstimmig beschlossen, an der Taktik in unserem Badener Lande festzuhalten. (Hört, hört! Beifall und Unruhe.) Der Widerspruch gegen unsere Politik ist ja sogar soweit gegangen, daß man schon das Fenster aufgemacht hatte, durch das wir aus der Partei herausfliegen sollten. (Widerspruch, Rufe: Niemals.) Diese Widerstände kommen daher, daß man unsere Badener Verhältnisse nicht kennt. Wir haben keine Konservativen, keine Junker, wohl aber ist das Verhältnis verschlechtert worden durch das Eindringen des Bundes der Landwirte. Dieser hat unser politisches Leben vergiftet."

Rebmann sagte sodann recht viel Anfechtbares über die Errungenschaften der Großblockpolitik und über die Sozialdemokratie bezw. über den „Magdeburger Parteitag und schloß mit dem Satz: „Zweifeln Sie an unserer politischen Zurechnungsfähigkeit und an allem, was wir gemacht, aber nicht an unserem nationalliberalen Gewissen." Die „Bad. Landeszeitung" Nr. 457 hatte die Rede Rebmanns in ihrem Bericht folgendermaßen eingeleitet:

„Die Diskussion stand nicht durchweg auf der Höhe der Bassermannschen Ausführungen. Sie litt auch stark unter der Unruhe, die bei der mehr denn tausendköpfigen Versammlung einsetzte. Lautlose Stille trat erst ein, als unser Rebmann das Wort ergriff. Seine Rede, getragen vom Ton warmer Begeisterung und innerer Ueberzeugung, der wirken mußte, bezeichnet die „Straßburger Post" als einen Höhepunkt der Verhandlung. Bedauerlich ist, daß der offizielle Bericht der „Nat.-lib. Korresp." über ihre Aufnahme in der Versammlung den Tatsachen nicht entsprechende Zusätze macht. Richtig ist vielmehr, daß — wie die „Straßb. Post" meint — sie auch auf die Gegner der badischen Großblockpolitik tiefen Eindruck machte, während sie immer wieder von Beifall unterbrochen wurde. Der Beifall, den Rebmann nach Beendigung der Rede fand, überstieg bei weitem die Wärme der Kundgebungen, die bei den anderen Diskussionsreden zum Ausdruck kamen, und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er der Ausdruck des Dankes für die Niederhaltung der Zentrumsherrschaft in Baden sein sollte."

Es hat nun fast den Anschein, als ob der „Schwäb. Merkur" von der von Rebmann gegebenen Erlaubnis, an der Zurechnungsfähigkeit der Badener zu zweifeln, einen ausgiebigen Gebrauch gemacht habe. Er schreibt nämlich in seiner Nummer 457:

„Dem badischen Abg. Rebmann war die Aufgabe zugefallen, die Haltung der Badener zu rechtfertigen. Er machte zur Rechtfertigung der badischen Nationalliberalen geltend, daß in Baden mit Hilfe der Sozialdemokratie ein vernünftiges Gemeinde- und Steuergesetz erreicht worden sei. **Ueber den weiteren Ausführungen Rebmanns aber leuchtete kein glücklicher Stern; er verlor sich in schiefe Gedankengänge und dialektische Künsteleien, an denen die Logik keinen Anteil mehr hatte.** Der Versuch, den Magdeburger Parteitag zugunsten der badischen Großblockpolitik zu fruktifizieren, war verblüffend. Wie man behaupten kann, daß nie ein stärkerer Keil in die sozialdemokratische Partei hineingetrieben worden sei, als durch den Parteitag in Magdeburg; wie Rebmann aus dem Zugeständnis, daß Bebel in Magdeburg die Zügel an die Massen habe abtreten müssen, die Folgerung ableiten kann, daß nunmehr in der sozialdemokratischen Partei die Zukunft den Revisionisten als den „Repräsentanten des Geistes" gehöre, das ist und bleibt unerfindlich. Andere Leute, man kann sagen, alle objektiv denkenden Politiker, haben aus den Verhandlungen des Magdeburger Parteitags vielmehr den Schluß gezogen, daß die Aktien des Revisionismus auf lange Zeit hinaus tief gesunken sind und daß seine Bündnisfähigkeit durch Magdeburg den allerschwersten Stoß erlitten hat. Die Rede Rebmanns fand an einigen Stellen lebhaften Beifall; dafür sorgten die 50 Badener, die gut organisiert waren; an denjenigen Stellen, die die Gegner der badischen Großblockpolitik überzeugen und eines Besseren belehren sollten, wurde sie mit kühlem Stillschweigen aufgenommen, aus dem man einen latenten Widerspruch heraushören konnte. Das eine muß jedenfalls festgestellt werden, daß von den übrigen Diskussionsrednern sich keiner auf die Seite der Badener gestellt hat; es wurde zum Teil sehr scharf opponiert, und auch der Reichstagsabgeordnete Stresemann, der in einer vortrefflichen Rede vermittelnd einzugreifen versuchte, machte die Badener mit Recht aufmerksam darauf, daß gerade der Revisionist Frank der Führer in der Aufhetzung der „Jungen Garde", der sozialistischen Jugend, sei."

Auch die „Straßb. Post" hatte von dem Referat Rebmanns den Eindruck, daß er mehr im Volksversammlungston sprach und mit Volksversammlungsargumenten hantierte, als gut war. Sie schrieb in Nr. 1125 vom 5. Oktober:

„Bassermann hatte die grundsätzliche Parole: gegen die Sozialdemokratie ausgegeben. Aber er hatte für besondere Ausnahmefälle die Freiheit der einzelnen Landesteile für ihre taktische Haltung zugestanden. Daran knüpfte Rebmann mit seiner Verteidigung der badischen Großblockpolitik an. Vielleicht ein wenig mehr als nötig, in dem Tone, den man in Volksversammlungen anzuschlagen pflegt, als wie man zu einer Versammlung politisch geschulter Parteimänner spricht. Knorrig und derb, nicht ohne Humor und scharfe Ironie."

Und der „Schwäb. Merkur" bezw. der Karlsruher Mitarbeiter desselben unterstreicht das Urteil des „Schwäb. Merk." noch einmal in Nr. 461, indem er schreibt:

„Das maßvoll gehaltene Urteil, das in dem Leitartikel: „Der Kasseler Parteitag" im Montag M.Bl. des „Merkur" über die **Rebmannsche Rede** enthalten ist, kann jeder liberale badische Politiker unterschreiben, der nicht auf den Großblock eingeschworen ist. Die „Bad. nat.-lib. Korr." hat einen Artikel ausgegeben: „Die Badener in Kassel", der von mehreren Blättern abgedruckt wurde; in diesem wird Rebmanns Rede überschwänglich gefeiert, so daß man glauben könnte, die Badener hätten in Kassel einen wahren Triumph gefeiert: „Lautlose Stille trat ein, als unser (!) Rebmann das Wort ergriff. Seine Rede bezeichnet die „Straßb. Post" als einen Höhepunkt der Verhandlung. „Richtig ist, daß die Rede auch auf die Gegner der Großblockpolitik tiefen Eindruck machte, während sie immer wieder von Beifall unterbrochen wurde. Der Beifall nach Beendigung der Rede überstieg bei weitem die Wärme der Kundgebungen bei den anderen Diskussionsreden, und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er der Ausdruck des Dankes für die Niederhaltung der Zentrumsherrschaft sein sollte." Die Diskussionsreden ließen **nichts** davon bemerken, daß die Redner von der Nützlichkeit der Großblockpolitik überzeugt worden seien. Der Artikel der Bad. natl.-lib Korr. erscheint dem unbefangenen Beurteiler nur als die Fortsetzung der **allzu optimistischen** Auffassungen, durch die Rebmann die Versammlung **mehr verblüfft als überzeugt** hat."

Und weiter macht er auf die Beurteilung, welche die Rede Rebmanns im befreundeten Großblock findet, aufmerksam:

„Zu Rebmanns Behauptung, noch nie sei ein stärkerer Keil in die Sozialdemokratie getrieben worden, ruft der „Volksfreund": „Wer glaubt das?" Nur eine sehr oberflächliche Beurteilung der Magdeburger Vorgänge könne zu einer so absolut schiefen Schlußfolgerung führen. Die badischen Nationalliberalen hätten keine Ursache, auf die „staatsmännische Klugheit", mit der sie den Sozialdemokraten entgegengekommen, stolz zu sein. Es sei ihnen nichts anderes übrig geblieben, wenn sie sich nicht zu Handlangern des Zentrums degradieren lassen wollten. **Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, hätten sie den „Ruck nach links" gemacht.** So urteilen die Bundesgenossen, mit denen Rebmann auch künftig zusammengehen will, über seine in Kassel dargelegte Politik. Es ließe sich noch manches sagen, namentlich über die vom Großblock zustande gebrachten Gesetze, was besser auf eine andere Gelegenheit verschoben wird."

Es wäre doch für die Leser nationalliberaler Blätter sehr wichtig und interessant, wenn ihnen solche Stimmen auch mitgeteilt würden, sonst glauben sie wirklich, es sei alles nur ein Jubel und eine Freude, besonders über die Badener, auf dem Parteitag.

Also die nationalliberale Presse ist durchaus nicht einstimmig im Lob des Kasseler Parteitags und speziell nicht im Lob dessen, was die Badener dort geleistet haben. Aber auch die Freunde der Nationalliberalen — als solche dürfen die Fortschrittler um so eher bezeichnet werden, als Bassermann den Weg zu ihnen als den einstweilen einzig gangbaren bezeichnete — sind mit dem Ergebnis des Tags durchaus unzufrieden. Und das dürfte eigentlich den Nationalliberalen nicht so ganz einerlei sein. So schreibt z. B. die „Frankf. Ztg." Nr. 273, Abendblatt, über die Resolutionsangelegenheit:

„Man wollte keineswegs auf eine Resolution verzichten, der **Zentralvorstand hat in stundenlangem heißen Bemühen eine solche zu formulieren gesucht; aber es gelang nicht**, man fand nicht die gemeinsame Formel, und so blieb es Herrn Bassermann überlassen, die Meinungen in der Partei nach Möglichkeit auszugleichen, welcher Aufgabe er sich mit großem Geschick, aber unter Uebergehung der trennenden Punkte entledigt hat. Eine klare und feste Deklaration, wie man sie hätte erwarten sollen, ist nicht zustande gekommen. Und daß man an so schwerwiegenden Dingen, wie es die Affäre Heyl ist, mit Stillschweigen vorüberging und dem hessischen Nationalliberalismus so freie Hand ließ, schwächt natürlich auch den Eindruck der Stellungnahme gegen das extreme Agrariertum. Aus Besorgnis vor Sezession bleibt zusammen, was innerlich doch recht verschiedenartig ist."

Und das „Berliner Tageblatt" Nr. 500:

„Man ist bis zum letzten Augenblick einig geblieben — was man so einig nennt. Von der Einigkeit den sonst üblichen Gebrauch zu machen und ihr greifbaren Ausdruck in Gestalt eines gemeinverbindlichen Beschlusses oder auch nur einer Resolution zu geben, getraute man sich nicht. Bis in die späten Abendstunden hat gestern eine Kommission des Zentralvorstandes getagt, die irgendetwas zusammenbrauen sollte, was man den Delegierten heute zum Beschluß hätte vorlegen können. Die Kommission ist resultatlos auseinanderge-

Kirchliche Nachrichten.

Kardinal-Erzbischof Fischer-Köln

erläßt gegen die Beleidigungen, welche der Bürgermeister von Rom, Nathan, gegen den Papst Pius X. und die katholische Kirche erhob, im „Kirchlichen Anzeiger" für die Erzdiözese einen Hirtenbrief. Darin gibt er zunächst seinem Bedauern Ausdruck, daß die Kölner Pilgerreise nach Mailand und Rom nicht stattfinden könne. Doch werde er selbst persönlich kurz nach Allerheiligen nach Rom pilgern, einerseits weil es für einen Bischof, zumal für einen Bischof einer so großen Diözese, in unseren bewegten Zeiten stets ein Trost und eine Freude ist, mit dem Heiligen Vater persönlich zu verkehren, ganz besonders aber jetzt, wo der Bürgermeister von Rom den Papst in so maßloser Weise beleidigt hat und die Kardinäle der heiligen römisch-katholischen Kirche durch Pflicht und Eid gebunden sind, mit dem Papste Freud und Leid zu tragen. In seinem persönlichen Namen, wie im Namen der ganzen Erzdiözese will er den Heiligen Vater, der zu verschiedenen Malen die Treue und kirchliche Gesinnung der katholischen Rheinlande gerühmt hat, erneut derselben versichern. Er werde dem Papste erklären, daß die Katholiken seiner Diözese nicht müde werden, bei gegebener Gelegenheit immer und immer wieder die Forderung zu wiederholen, welche die Katholiken niemals preisgeben können, daß dem Papste die Freiheit und Unabhängigkeit wiedergegeben werde, die ihn vor solchen Insulten schützt und auf die er nicht bloß, sondern die Katholiken des ganzen Erdkreises ein Recht haben. Der Kardinal verordnet zum Schlusse eine Sammlung des Peterspfennig am 16. Oktober, an welchem Tage auch die Gläubigen recht zahlreich die heilige Kommunion für den Heiligen Vater aufopfern sollen.

Aus dem Hirtenbrief seien folgende Stellen wörtlich wiedergegeben:

Ihr wißt es, geliebte Erzdiözesanen, was in den letzten Tagen in Rom geschehen ist. Am 20. September, an dem Tage, wo vor 40 Jahren die Ewige Stadt von der Uebermacht des piemontesischen Heeres gewaltsam eingenommen und der Papst seines rechtmäßigen durch lange Jahrhunderte geheiligten weltlichen Thrones beraubt wurde, hat der Bürgermeister von Rom, der übrigens — bezeichnenderweise in der Stadt der Päpste — kein Katholik, sondern ein Israelit ist, öffentlich zur Verherrlichung des Tages und der angesagten Festfeier eine Rede gehalten, die voll ist von Beleidigungen des Papstes, von Angriffen gegen sein Hirtenamt, von Entstellung der katholischen Lehre, von Herabsetzung katholischer Frömmigkeit. Die Rede hat selbst in der nichtkatholischen Presse Italiens und des Auslandes vielfach Tadel und Verurteilung gefunden, und der Heilige Vater hat selber seinem Schmerz und seiner Entrüstung in einem ernsten Schreiben an den Kardinalvikar von Rom Ausdruck verliehen, das auch bei uns in den öffentlichen Blättern erschienen ist. Es ist gewiß in hohem Maße zu beklagen, daß so etwas in Rom geschehen kann. Es beleuchtet grell und deutlich die unwürdige Stellung, die das Oberhaupt der über den Erdkreis verbreiteten katholischen Kirche seit der gewaltsamen Wegnahme der weltlichen Herrschaft des Heiligen Stuhles einnimmt, und es ist nur zu wahr, wenn der Heilige Vater in dem genannten Schreiben es betont, daß die ihm angetane Unbill eine Unbill ist, die der ganzen katholischen Christenheit gilt. Das ist für mich ein besonderer Grund, gerade jetzt nach Rom zu gehen. Die Kardinäle der heiligen römischen Kirche sind durch Pflicht und heiligen Eid gebunden, mit dem Papste Freud und Leid zu tragen. So drängt es mich, nach Rom zu eilen, um den Heiligen Vater in meinem — aber auch in eurem Namen, geliebte Erzdiözesanen — der innigsten Teilnahme in seinem Kummer zu versichern und ihm in meinem — aber auch wieder in eurem Namen — das Gelöbnis der Treue darzubringen, einer Treue, die nur wächst, je mehr der Vater unserer Seelen angegriffen, betrübt, beleidigt wird.

Ich sage mit Bedacht: in meinem, aber auch in eurem Namen, geliebte Erzdiözesanen. Denn ich kenne ja eure kirchliche Treue und eure Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl. Der Heilige Vater selbst hat mir zu verschiedenen Malen diese Treue und kirchliche Gesinnung gerühmt und belobt. Ja, Gott Dank, im katholischen Rheinland, und zumal in der rheinischen Erzdiözese, blüht noch, trotz den Gefahren, die sich mehren, trotz so mancher Anfeindungen, denen wir ausgesetzt sind, der von den Vätern ererbte, der heilige katholische Glaube. Haben wir nicht davon vor einem Jahre durch unseren Eucharistischen Kongreß vor ganz Deutschland, nein, vor der ganzen katholischen Welt, ein beredtes Zeugnis abgelegt? Ich denke namentlich mit Freude und Dank gegen Gott daran, daß sich von Tag zu Tag — ich habe es im letzten Sommer auf den Firmreisen wieder bestätigt gefunden — der Empfang der heiligen Sakramente hebt, denke u. a. auch an den blühenden Zustand unserer Vereine, besonders derjenigen, die der Arbeiterwelt gewidmet sind, die ja in unserem Erzbistum so zahlreich ist, wie in keiner anderen Diözese Deutschlands: gerade sie bildeten einen Glanzpunkt bei der eucharistischen Prozession des vorigen Jahres. Die Wärme des katholischen Glaubens offenbart sich besonders in der Verehrung des allerheiligsten Sakraments als des geistigen Mittelpunktes des Gnadenlebens in der Kirche, und sodann in der Liebe und Treue gegenüber dem Inhaber des Apostolischen Stuhles als dem sichtbaren Haupte der Gesamtheit der Gläubigen. Beides findet sich, Gott Dank, in der Erzdiözese: es ist die Freude und der Stolz eures Oberhirten. Und so weiß ich es und darf den Heiligen Vater demnächst dessen versichern: ihr habt in eurer treuen katholischen Gesinnung tief im Herzen die Beleidigung mitgefühlt, die dem Heiligen Vater ist angetan worden, und werdet in Zukunft desto mehr unentwegt zu ihm stehen in Liebe, Ergebenheit und Gehorsam, werdet nicht müde werden, bei gegebener Gelegenheit immer und immer wieder die Forderung zu wiederholen, die wir Katholiken niemals preisgeben können, daß dem Papste die Freiheit und Unabhängigkeit wiedergegeben werde, die ihn vor solchen Insulten schützt und auf die er nicht bloß, sondern die Katholiken des Erdkreises ein Recht haben, werdet fortdauernd gerne den Heiligen Vater nach Kräften unterstützen durch euer Gebet und euer Almosen.

*

Auch der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Dingelstad von Münster i. W. richtet einen Hirtenbrief an seine Diözesanen, in welchem er gegen die Beleidigungen des Papstes protestiert. In dem Hirtenbrief heißt es u. a.:

Die Schmach, die unserer Mutter, der heiligen Kirche, und ihrem Oberhaupte, dem Papste, angetan wird, ist auch allen Bekennern des katholischen Glaubens auf dem ganzen Erdenrunde angetan; wir fühlen uns mit vollem Rechte dadurch persönlich beleidigt und verletzt. Und diese Beleidigung ist um so größer, je gottloser und giftiger diese Ausbrüche eines fanatischen Hasses und unglaublicher Unkenntnis der Lehren und der Geschichte unserer Kirche sind, je ungestrafter sie in Rom selbst, am Sitze des Papstes, von einem Vertreter der öffentlichen Ordnung in öffentlicher Versammlung geschehen konnten.

Das Papsttum ist uns Katholiken kein Menschenwerk, sondern eine göttliche Einrichtung; es ist der Grundstein, auf den Christus seine Kirche baute; es ist das starke Band der Einheit unserer Kirche, das Unterpfand für die Unverfälschtheit, Fülle und Fruchtbarkeit ihrer Glaubenslehren, der feste Schutz und Hort für die Reinheit und Kraft ihrer Disziplin.

In dem sichtbaren Oberhaupte der Gesamtkirche verehren wir, in demütiger Hingabe an den Willen und die Gründung unseres Herrn und Erlösers, den Stellvertreter des eigentlichen, unsichtbaren Hauptes der Kirche, Jesu Christi.

Der römische Papst ist uns der Schlüsselträger des Himmelreiches, das wachsame Auge und das lebensvermittelnde Herz der streitenden Kirche, ihr oberster Hirte und ihr unfehlbarer Lehrer: alles nach dem Willen des gottmenschlichen Stifters der Kirche.

Das Papsttum ist uns, nach unserer unerschütterlichen Glaubensüberzeugung, aber auch nach dem leuchtenden Zeugnisse einer nahezu zweitausendjährigen Geschichte, eine überaus segensvolle Einrichtung in der Kirche Gottes, eine strahlende Leuchte erhabenster Wahrheit und Wissenschaft, der verdienstvollste Bringer, Beförderer und Beschützer wahrer Bildung, christlicher Zivilisation und Kultur.

Und darum weisen wir jene von Unwissenheit und Haß eingegebenen Beleidigungen und Verleumdungen, als wäre das Papsttum ein Feind des Denkens und der wahrhaften Forschung und Wissenschaft, ein Hindernis der wirklichen Kultur und des rechten Fortschrittes, mit Entrüstung zurück.

Wir legen als treue Katholiken Verwahrung ein und protestieren gegen den Versuch, die Maßnahmen und Anordnungen des Papstes in der Regierung unserer Kirche zu verurteilen, zu mißdeuten und der Verachtung preiszugeben, und wir sehen in solchem Unterfangen einen schmählichen Angriff auf die vornehmste, gottgesetzte Autorität und damit auf jede andere gottgesetzte Autorität und Ordnung.

Aber unsere Seele bebt in Entrüstung und Trauer gegenüber der gottlosen Verzerrung, mit der unsere heiligen Glaubenslehren von der Kirche und dem Papsttum, insbesondere aber das Dogma von der durch den heiligen Geist geleiteten und geschützten Unfehlbarkeit des Papstes als des obersten Lehrers der Kirche in Sachen des Glaubens und der Sitten, geradezu verhöhnt und gelästert worden ist.

Die Kirche Gottes steht nach außen wehrlos da. Sie hat keine Mittel äußerer Macht, solch unerhörte öffentliche Beleidigungen, die zuletzt zurückfallen auf ihren göttlichen Stifter, zu ahnden. Sie überläßt das Gericht darüber Gott dem Herrn, gewiß, daß er seine Kirche schützen und zur rechten Zeit sich erheben wird, seine Sache zu richten und zu rächen. Er, der verheißen hat: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18), und anderswo: In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben. Aber habet Mut: Ich habe die Welt besiegt (Joh. 16, 88).

Darauf mahnt der Bischof zur Treue gegen die Kirche und zum Gebet für den Heiligen Vater.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

gangen, und man hat nichts Besseres gewußt, als dem Parteitag zu empfehlen, desgleichen zu tun. Das war vom allgemein menschlichen Standpunkt aus ja entschieden angenehm, und ein Spaziergang auf der Schönen Aussicht mit dem Blick auf das sonnenbeglänzte Herbstlaub der Karlsaue ist bedeutend bekömmlicher als der Aufenthalt im Tabakdunst eines überfüllten Saales. Vom politischen Standpunkt aus ist es aber doch ebenso seltsam wie bezeichnend, daß eine Parteileitung mit dem stärksten Delegiertentag, den sie je zur Verfügung gehabt hat, nichts anzufangen weiß. . . . . ."

In der Hoffnung auf einen Systemwechsel, den herbeizuführen man keinen Finger rühren will, den man vielmehr in fatalistischer Ergebung zu erwarten entschlossen ist, werden alle Gegensätze wohl konserviert und geduldet. Man tröstet sich mit der alten Phrase, daß „die Hoffnung der Gegner auf den Zerfall wieder einmal getäuscht worden sei", und gewährt jedermann die Gleichberechtigung innerhalb der Partei. Und wie gehen die Meinungen auseinander! Das Bild holden Friedens und süßer Eintracht, das Bassermann in seiner Rede entworfen hatte, ist durch die nachfolgende, wenn auch nur kurze Diskussion recht kräftig erschüttert worden. Es wurde der Verständigung mit der Sozialdemokratie das Wort geredet und stürmisch Sammlungspolitik gepredigt. Da wurde der badische Großblock mannhaft und offen verteidigt und von anderer Seite in Grund und Boden gedonnert. Und dann kam ein ganz Schlauer und empfahl auch hier die Politik der mittleren Linie: Oeffentlich jede Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie von der Hand zu weisen und heimlich mit ihr zu paktieren. Da ward auf den Freisinn gescholten, der seine Mucken habe, u. Feuer u. Schwefel auf die Konservativen herabgerufen, die in die westlichen Jagdgründe der Nationalliberalen einzubrechen Miene machten. Da pries der eine die sozialdemokratische Organisation als vorbildlich und nachahmenswert, und dort verstieg sich ein anderer zu der Behauptung, daß Hunderttausende von Arbeitern unter dem Terrorismus der Sozialdemokratie seufzten und darauf warteten, von dem „Moses" Beumer aus dieser ägyptischen Knechtschaft erlöst zu werden."

Das Berliner Blatt flunkert hier nicht, sondern stellt einfach Tatsachen zusammen. Und diese Tatsachen beweisen, daß die nationalliberalen Blätter reichlich optimistisch sind, welche meinen, sie könnten durch ihre Wonneartikel die Welt davon überzeugen, daß nunmehr alles wieder gut sei. Im Grunde verstehen ja auch wir freilich diese Freude der nationalliberalen Presse. Hatte sie doch Angst, es könnte ganz schlimm gehen; da ist es verständlich, daß sie sich darüber freut, daß es nicht so schlimm gegangen ist, wie sie es erwartet hatte.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober 1910.

Die Nationalliberalen und der Kaiser. Die nationalliberale „Braunschweig. Landeszeitung" glaubt besonders bemerken zu sollen, daß der nationalliberale Parteitag diesmal, wie auch in den letzten Jahren, deshalb kein Begrüßungstelegramm an den Kaiser gesandt habe, weil 1906 bei der Goslarer Tagung ein Begrüßungstelegramm erst zwei Tage nach dem Schlusse des Parteitages durch den Kabinettssekretär kühl und geschäftsmäßig beantwortet worden sei, so daß man den Eindruck bekommen habe, als habe sich der Kaiser dadurch belästigt gefühlt. — Man sieht, wie sehr die Nationalliberalen sich gekränkt gefühlt haben. Noch heute haben sie dem Kaiser nicht verziehen.

Schlechte Aussichten eröffnet ein bayerischer Politiker den Liberalen in Nr. 40 der „Allgemeinen Zeitung" vom 1. Oktober 1910. Wir lesen da in einem Artikel mit der Ueberschrift „Die Parole":

„Da Reichskanzler v. Bethmann Hollweg (so gut glauben wir in zu kennen!) nicht die Absicht hat, sich auf Zentrum und Sozialdemokratie zu stützen, vielmehr aufrichtig bemüht ist, die im Liberalismus politisch organisierten bürgerlichen Kreise zu politischer und parlamentarischer Mitarbeit heranzuziehen, wäre es doch interessant, zu erfahren, womit denn die Liberalen Süddeutschlands, vor allem Bayerns, bei den nächsten Reichstagswahlen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie Erfolge erringen sollen. Nicht die geringste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß eine so zugkräftige Wahlparole wie die von 1906/07 laue Gefolgsleute des bürgerlichen Liberalismus oder gar die damals „abgesprungenen" ehedem sozialdemokratischen „Mitläufer" bei der Fahne des Liberalismus halten könnte. Im Gegenteil: an eine Vermehrung der liberalen Stimmen ist bei der augenblicklichen Lage nicht zu denken, eine beträchtliche Verminderung ihrer Zahl aber wird zweifellos in Franken und in der Pfalz stattfinden, wo bei den letzten Wahlen der Bund der Landwirte noch mit den Liberalen ging, weil man eine wirkungsvolle, die nationale Wahlparole hatte. Wenn alles so weiter geht, wie es bisher gegangen ist, verlieren die Liberalen fast alle Mandate, über die sie in ländlichen Wahlkreisen Bayerns noch verfügen, ohne Aussicht zu haben, mehr als höchstens drei Mandate (Zimmernstadt, Schweinfurt, Zweibrücken) dem Zentrum abzunehmen; indessen ist die Aussicht für das letztere keineswegs sehr groß, und selbst ein Erfolg in diesen Wahlkreisen würde den bevorstehenden Verlust von München I, Bayreuth, Forchheim und Erlangen-Fürth nicht ausgleichen. Einigermaßen sicher bleibt den Liberalen nur Hof, und das ist nicht viel. Aus alledem ergibt sich: Wenn (was so ziemlich ausgeschlossen und auch gewiß nicht wünschenswert ist!) nicht von außen her, infolge einer internationalen Komplikation eine Situation geschaffen wird, welche die bürgerlichen Kreise auch im gut reichsdeutschen Bayern ohne Rücksicht auf innerpolitische Dissidien zusammenbringt, ist der Aspekt für die Reichstagswahlen des Jahres 1911 in Preußen von erschreckender Trostlosigkeit."

Diese Rechnung erinnert an das, was der Altliberale den „Basler Nachrichten" über die Lage des Liberalismus in Baden schrieb.

▲ **Für den Wahlkreis Memmingen** I wurde in einer Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Abg. Müller-Meiningen am Sonntag wieder als Kandidat aufgestellt. Die Liberalen wollen die Kandidatur unterstützen, so daß uns der freiwillige unbezahlbare Agitator für das Zentrum erhalten bleibt. Recht so!

▲ **Die englischen Journalisten,** welche infolge ihrer Einmischung in den Berliner Mob Hiebe erhalten haben, sehen nun ein, daß sie mit ihren Protesten nicht weiter kommen als höchstens vor den Staatsanwalt. Der Reichskanzler hat sie mit ihrer Beschwerde abgewiesen und läßt den Verletzten gute Besserung wünschen. Der Polizeipräsident sagt in einem neuen Schreiben, daß es kein besonderes „Reporterrecht" gebe und fügt bei: "Bei den Moabiter Vorgängen hat es sich ohne wesentliche Schwierigkeiten ermöglicht, daß alle diejenigen Herren Reporter, welche sich an die Polizei wandten, in deren Nähe einen Platz angewiesen erhielten, von dem aus sie die Vorgänge verfolgen konnten. Damit standen sie zugleich unter dem Schutze der Polizei. Es waren also für sie Unannehmlichkeiten, wie sie Herren, die ihren Platz selber gewählt hatten, widerfahren sind, von vornherein ausgeschlossen. Voraussichtlich wird sich in späteren Fällen das gleiche Verfahren ermöglichen. Dazu ist mir von journalistischer Seite ein Antrag auf Einführung von Reporter-Legitimationsabzeichen in Aussicht gestellt worden." Daran haben sich die Herren nicht gehalten, sondern sie stellten ihr Auto mitten in den Mob hinein, haben nach den Aussagen von Ohrenzeugen diesen noch aufgestachelt und gegen die Polizei höhnische Worte gebraucht. Man wird es daher begreiflich finden, wenn der Verein ausländischer Journalisten nun die Angelegenheit für erledigt ansieht. Zweifelhaft kann jetzt nur sein, ob die Staatsanwaltschaft, die alle diese Dinge kennt, sich dieser Ansicht anschließen kann.

Kaiser und Zar. Wie man der „Frankf. Ztg." aus Berlin zuverlässig mitteilt, wird die Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser Ende dieses Monats in Potsdam stattfinden.

= **Ein Sozialdemokrat über die militärische Rüstung.** Der sozialdemokratische Schriftsteller Georg Bernhard, Berlin, äußerte sich in einer am 16. September d. J. in Berlin stattgehabten Bankbeamtenversammlung dahin, daß es „falsch sei, zu wähnen, daß eine machtvolle Standesvertretung zum Kriege führen müsse. Ueberall zeige es sich in der Gewerkschaftsbewegung, daß erst Friede und Stetigkeit eintrete, wenn beide Teile gleich stark gerüstet gegenüberstehen. Wie im Reiche seit Jahrzehnten der bewaffnete Friede herrsche und segensreich gewirkt habe, so werde auch dem gesamten Bankgewerbe eine machtvolle Vertretung der Bankbeamten nur zum Segen ausschlagen". Bernhard ist jener Genosse, der auf dem Dresdener Parteitag einigemale über den von Bebel hingehaltenen Stock springen mußte wegen seiner Mitarbeit an bürgerlichen Blättern, insbesondere an der Hardenschen „Zukunft". Er ist demnach schon längere Zeit der Ketzerei verdächtig.

● **Der 3. Kolonialkongreß.** Am Mittwoch abend nahm in Berlin der 3. Kolonialkongreß seinen Anfang, er dauert bis Samstag. Im Jahre 1902 fand die erste Veranstaltung dieser Art statt, 1905 die zweite und nun die dritte, die an Umfang und Inhalt die beiden Vorgänger tief in den Schatten stellt. Ein Beweis dafür, wie sehr das koloniale Verständnis gewachsen ist. Die deutsche Kolonialgesellschaft leitet diese Kongresse und sammelt einen tüchtigen Stab von Rednern und Dezernenten. Der Kongreß scheidet sich in zwei Teile: es finden drei Plenarsitzungen mit kurzer Diskussion statt. An den Nachmittagen sind wohl noch wertvollere Sektionssitzungen, in denen alle schwebenden kolonialpolitischen Fragen durchbesprochen werden; dafür sind erste Sachverständige aus ganz Deutschland gewonnen worden. Ueber alle Verhandlungen wird ein sehr umfangreicher Bericht herausgegeben, der den Mitgliedern gratis zugeht und auch im Buchhandel zu haben ist. Schon dieser Bericht lohnt die Mitgliedschaft, die von jedem Deutschen erworben werden kann gegen Zahlung eines Beitrittes von 12 Mk. Auch Vereine können dem Kongresse beitreten.

Wie steht es nun mit der Beteiligung der Katholiken an dieser Veranstaltung? Wir dürfen offen sagen, daß wir mehr erwartet hätten. Unsere Missionen sind zur Stelle, auch viele katholische Geistliche, aber die Laienwelt fehlt doch zu sehr. Das kann noch heute nachgeholt werden, indem man sich an das Bureau des Kolonialkongresses Berlin N.-W. 7, Reichstag, wendet. Der in einigen Monaten zugesendete Bericht lohnt sich reichlich auch dann, wenn persönliche Anteilnahme nicht möglich ist. In dem vorbereitenden Komitee schon saßen sehr wenige Katholiken; man findet leider zu wenig Arbeitskräfte. So kommt es auch, daß unsere tüchtigen katholischen Missionäre in den öffentlichen Plenarversammlungen nicht zu Worte kommen. Es war schon 1902 und 1905 so. Man hätte aber doch erwarten können, daß nunmehr den katholischen Missionären eine Rede im Plenum gegeben würde; es ist das dritte Mal, daß die Protestanten zu Worte kommen. Da hätte es sich bei gutem Willen schon ermöglichen lassen, einem Katholiken einen Platz zu geben. An guten und besten Rednern fehlt es auch auf unserer Seite nicht; gerade der Umstand, daß die Katholiken in den Sektionen zu Worte kommen, sagt uns deutlich, daß es an Rednern nicht fehlt. Wir finden hier eine Verletzung der Parität um so mehr, als die Zahl der deutschen katholischen Missionare die der protestantischen weit übertrifft. Das Bureau hat im allgemeinen den Kongreß gut vorbereitet, aber auf diesen Mangel mußten wir in der Oeffentlichkeit hinweisen, nachdem private Vorstellungen keinen Erfolg hatten. Hoffentlich sieht dann der vierte Kolonialkongreß auch einen katholischen Ordensmann auf der Reichstagstribüne.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

= **Die Wahlen zur Delegation in Ungarn.** Das Abgeordnetenhaus wählte zu Mitgliedern der Delegation 27 Regierungsparteiler, 4 Kossuthparteiler, 4 Justparteiler, 4 Kroaten und 1 Polksparteiler. Außerdem gehören der Delegation 20 Mitglieder des Magnatenhauses an. Der Abgeordnete Polosek begründete eine Interpellation betr. die 500 Millionen-Anleihe, wobei er die Anleihepolitik des Kabinets Wekerle verteidigte, die den französischen Markt habe gewinnen wollen, und sich in Ausfällen gegen den Dreibund erging.

Belgien.

⊙ **Heimkehr des Königspaares.** Der König und die Königin der Belgier sind aus Wien nach Schloß Ciergnon in den Ardennen zurückgekehrt.

Spanien.

× **Erregung über die Vorfälle in Portugal.** Gestern abend 8 Uhr zogen zahlreiche Trupps Radikaler durch Barzelona, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Türkei.

□ **Eine neue türkische Bank.** Die „Le Jeune Turc" bringt die Nachricht von der Gründung einer türkischen Bank durch einheimische Kapitalisten mit einem Gesamtkapital von 550 000 Pfund. Die Bank soll auf die Befreiung der Türkei von der wirtschaftlichen Bevormundung durch das Ausland hinarbeiten.

⊙ **Die Pforte und Tripolis.** „Turquie" meldet, die Pforte wolle 80 000 Pfund für Befestigungen an der tripolitanischen Küste aussetzen.

Baden.

Karlsruhe, 7. Oktober 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Bahnwärter Max Mülhaupt auf Wartstation 485 der Hauptbahn und dem Signalwärter Wilhelm Bettel auf Wartstation 62 der Schwarzwaldbahn die kleine goldene Verdienstmedaille und dem Bremser Jakob Eisele in Bruchsal die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, auf 10. Januar 1911 das Kollegialmitglied beim Großh. Verwaltungshof, Geheimen Regierungsrat Julius Lacher in Karlsruhe auf sein untertänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen und zum Geheimen Oberregierungsrat zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurde dem technischen Assistenten bei der Großh. Fabrikinspektion August Altfelix die etatmäßige Amtsstelle eines technischen Beamten bei dieser Behörde übertragen.

● **Die Partei mit den „Führern" a. D.**

Wieder einer! muß man sagen. Auch Obkircher ist nun nicht mehr Führer der nationalliberalen Partei. Seit dem Niedergang der Partei hat es keinen Führer lang gelitten. Unter den „Führern" der nationalliberalen Partei muß man eigentlich auch den früheren Minister Eisenlohr suchen. Er war ja der „Wahlminister" und hatte selber nichts dagegen, daß man ihn so titulierte. „Wahlminister" war er im Sinne der Nationalliberalen und für dieselben. Seit einem Jahrzehnt lebt er still in Baden. Im Vollbesitz der Arbeitskraft und Arbeitslust hat er im Alter von 67 Jahren sein Amt niedergelegt und legte offenbar selber Wert darauf, daß das Publikum über die Gründe seines Rücktrittes nicht getäuscht wurde. Wenigstens ließ er seinen Amtsnachfolger Schenkel sehr unsanft an, da derselbe behauptete, die vielangerufenen „Gesundheitsrücksichten" hätten ihn zum Rücktritt veranlaßt. Er ist nicht „aus Gesundheitsrücksichten" weg; er ist auch nicht weg, weil sein Ministerium ihm besondere Schwierigkeiten bereitete. Nein! er ist weg, weil er mit seinem „Wahlministerium" sich „am Ende seines Latein" sah. Er mußte sich sagen, daß er vollständig Fiasko gemacht. Vielleicht hat er in der Zwischenzeit selber schon gedacht, daß er keine glückliche Stunde hatte, als er einst in öffentlicher Kammerverhandlung dem Zentrum die für einen Minister wenig passende Provokation zuschleuderte: „ich betrachte es als meine Lebensaufgabe, Sie zu bekämpfen, wo und wie ich kann."

An Eisenlohrs Weggang von der Leitung des „Wahlministeriums" reihte sich der Weggang Fiesers von der Leitung der nationalliberalen Partei an. Auch er mußte sich sagen, daß der Gang der Dinge seine politische Stellung unhaltbar gemacht hatte. Ein vollständiges Fiasko war das Endergebnis seiner langen politischen Arbeit.

Auf Fieser folgte Wilckens, von Oberbürgermeister Schnetzler 1903 als „kluger Herr" charakterisiert. Weil er keinen anderen Ausweg mehr zu finden wußte, empfahl er seiner Partei den „Sprung ins Dunkle" und gab den Widerstand gegen die Einführung des direkten Wahlrechtes auf; für sich selbst lehnte er jedoch den „Sprung ins Dunkle" ab. Er benützte vielmehr die erste Gelegenheit, welche ihm schicklich schien, die Leitung der nationalliberalen Partei wieder los zu bekommen. Seine Landung im sicheren Hafen der Ersten Kammer ist glücklich vonstatten gegangen.

Nun kam die kurze Aera Binz. Die Angelegenheit mit Lörrach-Land und den Schwierigkeiten, welche sein „Freund" Obkircher bereitete, hat seiner Führerschaft den Todesstoß gegeben. Er erinnerte sich, daß er schon 25 Jahre im Dienste der Partei stehe und Anspruch darauf erheben könne, daß man ihn von weiterem enthebe. Einsprache ward nicht erhoben. Namentlich hat Obkircher sich nicht bemüht, seinen „Freund" an der Spitze zu erhalten.

Nunmehr hatte die Stunde geschlagen.

Obkircher kam. Wie in vollendeter Verblendung befangen und gefangen, setzte er in Lörrach-Land seinen Willen durch, um — selber durchzufallen. Das war ungleich schlimmer als die Niederlage von Mosbach im Jahre 1905. Nirgends trat in den Reihen der eben gewählten nationalliberalen Abgeordneten durch Tod oder freiwilligen Rücktritt eine Lücke ein. Obkircher war und blieb aus der Reihe der Abgeordneten ausgeschlossen. Nun hatte er selber seiner Führerschaft eine schwere Wunde geschlagen, weil er vorher auf Kosten politischer Gegner die Ansicht vertreten hatte, ein Parteiführer müsse zugleich Mitglied der Kammer sein. Wie sein nunmehriger Rücktritt beweist, behielt er seinen Führerposten trotzdem bei.

Nun ist auch er — gewesen.

Wer wird der kommende nationalliberale Parteiführer sein?

Und wer nach Obkirchers Meinung der kommende Justizminister?

v. Bodman und Bebel.

Minister v. Bodman hat sich bekanntlich in seiner Erklärung in der „Karlsruher Zeitung" auf das Zeugnis des Abgeordneten Bebel berufen, daß er ein Gegner der Sozialdemokratie sei. Dazu bemerken die „Hamburger Nachrichten":

„In höchstem Maße anstößig finden wir es, daß der Minister eines deutschen Bundesstaates in der Weise, wie es Herr v. Bodman in seiner Erklärung getan hat, sich als Zeugen auf den Führer der revolutionären Umsturzpartei beruft, indem er sagt, nachdem auch Bebel auf dem Magdeburger Parteitag den Tatsachen entsprechend bemerkt habe, der Minister hätte mit seiner Aeußerung vom 13. Juli von seinen früheren Erklärungen kein Jota zurückgenommen, dürfe erwartet werden, daß der Mißbrauch aufhöre, der mit den Worten des Ministers von sozialdemokratischer Seite getrieben werde. Nächstens wird sich Herr v. Bodman wahrscheinlich von dem Abgeordneten Bebel bestätigen lassen, daß er von der rechts stehenden Presse zu unrecht angegriffen worden sei. Wir können nicht begreifen, wie sich Bodman unter diesen Umständen der Erwartung hinzugeben wagen kann, daß die Organe der rechts stehenden Parteien bei ihrer Erörterung mehr als bisher die früheren Ausführungen des Ministers berücksichtigen würden. Dazu besteht nach der Erklärung in der „Karlsruher Zeitung" absolut kein Anlaß mehr. Diese genügt vollkommen."

Zu der liberalen Klosterhetze,

welche in letzter Zeit wieder einmal in recht läppischer Weise versucht wurde und zu dem Artikel, den der „Bad. Beob." dazu brachte, schreibt man uns von gut unterrichteter Seite:

„Die Schwestern der fraglichen Kongregation, welche früher auch in Baden eine Niederlassung hatten (in Gurtweil), unterhalten allerdings in Amerika verschiedene eigene Spitäler. Ihre Hauptaufgabe aber liegt in der Erteilung des Unterrichtes an den katholischen deutschen Pfarrschulen, in denen sie nicht nur zur Förderung des katholischen Glaubens, sondern auch zur Erhaltung des Deutschtums durch Unterricht in der deutschen Sprache vieles beitragen. Da sie aber lange nicht über die hinreichenden Lehrkräfte verfügen und von den Amerikanern wegen der etwas materialistischen Geistesrichtung nicht genügenden Zuwachs erhalten, so sind sie genötigt, denselben in Deutschland zu suchen. Es ist nicht zu fürchten, daß den inländischen religiösen Anstalten für Krankenpflege die notwendigen Kräfte entzogen werden, da manche Personen der Krankenpflege wegen schwacher Gesundheit sich nicht widmen können oder auch nicht wollen, die aber als Schulschwestern sehr gut sich eignen können. Zudem brauchen die betreffenden Mädchen nicht einmal eine Aussteuer mitzubringen, wie es bei uns gewöhnlich verlangt wird, sodaß auch ganz Arme dem Klosterberuf folgen können. Es wäre daher im Interesse der katholischen Sache sehr zu bedauern, wenn für die Schwestern der Zugang von deutschem Nachwuchs abgeschnitten würde."

Die Artikel in der „Bad. Ldsztg." und in der „Neuen Konst. Abendztg." waren also lediglich der bekannten Feindseligkeit gegen den Klosterberuf überhaupt entsprungen und wollen lediglich als solche Erzeugnisse gewürdigt werden.

„Die Partei der Selbstlosen".

Nach Berichten in der nationalliberalen Presse hat Bassermann in einer Ansprache auf dem Kasseler Parteitag gesagt:

„Wir waren immer die Partei der Selbstlosigkeit; den Machthunger anderer haben wir nie besessen. Das ist vielleicht eine Schwäche, aber in unserer Natur begründet, denn: erst das Vaterland, dann die Partei. Künden Sie draußen das Evangelium, das uns heute erfüllt für die Partei, für das Vaterland!"

„Immer die Partei der Selbstlosigkeit": Das hat schon Bismarck erfahren, als die Verhandlungen mit Bennigsen sich zerschlugen, weil der Reichskanzler den nationalliberalen Herrschaften nicht die begehrte Zahl von Ministerstühlen überlassen wollte.

„Immer die Partei der Selbstlosigkeit"! Das hat sich seit 1860 am augenscheinlichsten bei uns in Baden gezeigt. Wer eine richtige Vorstellung davon bekommen will, wie es in dieser Beziehung in den zwei Jahrzehnten von 1860 bis 1880 war, lese die zwei interessanten Schriften von und über Bluntschli (Band 3) und über Jolly. Wer an die neueste Zeit sich halten will, vertiefe sich in die Naturgeschichte des Großblocks.

„Partei der Selbstlosigkeit"! Soll damit vielleicht die auffallende Tatsache erklärt werden, daß nach Kiefer und Fieser die Parteiführer so auffallend kurzlebig geworden sind? Aus lauter „Selbstlosigkeit" will keiner lange die Ehre behalten, damit auch andere an die Reihe kommen.

Oder ist es nicht so?

Arbeiterzeitung.

Hamburg, 6. Okt. Die Differenzen in den Werftbetrieben sind durch die Verhandlungen beigelegt worden. Die beschlossene Gesamtaussperrung in der Metallindustrie unterbleibt. Die Bedingungen sind folgende. Die Einstellungslöhne auf den Hamburger Werften sollen bei der Wiederaufnahme der Arbeit um 2 Pfennig erhöht werden mit der Maßgabe, daß der niedrigste Lohn 40 Pfennig pro Stunde beträgt. Außerdem wird eine Lohnerhöhung für alle Arbeiter um 2 Pfennig pro Stunde erfolgen. Dasselbe Zugeständnis machen die nicht hamburgischen Werften, jedoch mit der Einschränkung, daß der niedrigste Einstellungslohn der örtlichen Vereinbarung vorbehalten bleibt. Als weitere Konzession wird ferner am 1. Januar 1911 eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestanden und zwar a) auf den hamburgischen Seeschiffswerften auf 55 Stunden in der Woche, b) auf den außerhamburgischen Seeschiffswerften, soweit sie der Gruppe der deutschen Seeschiffswerften angehören, auf 56 Stunden in der Woche. Der Ausgleich in der Arbeitszeitverkürzung erfolgt durch eine Zulage von einem weiteren Pfennig auf den Stundenlohn. Die bereits zugestandene Lohnzahlung am Freitag tritt in der ersten Woche des Jahres 1911 in Kraft. Außerdem haben sich die Werftbesitzer bereit erklärt, daß die Arbeiterausschüsse gemäß dem Wunsche der Arbeiter gewählt werden. Die Arbeit soll am Montag wieder aufgenommen werden.

Kleine badische Chronik.

|| **Pforzheim,** 6. Okt. In der Pforzheimer Goldwarenindustrie ist eine weitere Besserung der Geschäftslage zu konstatieren. — Albin Wittich ist geständig, die 24 Jahre alte Luise Hoffmann aus Eifersucht ermordet zu haben.

§ **Achern,** 6. Okt. Der am 28. August in Illenau entsprungene und in Emmendingen verhaftete gemeingefährliche geisteskranke Hermann Heilmann wurde geschlossen unter doppelter Bewachung wieder in die Anstalt verbracht.

× **Offenburg,** 6. Okt. In Schwarzenbruch bei Oberwolfach brannte das Anwesen des Bartholomäus Schrempp nieder. Die Bewohner konnten, da das Feuer nachts zum Ausbruch kam, kaum das nackte Leben retten. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 000 Mk. und ist durch Versicherung gedeckt.

○ **Freiburg,** 6. Okt. Die diesjährige Mitgliederversammlung des katholischen Studienvereins der Erzdiözese Freiburg findet am 19. Oktober in Villingen statt. — Der Allg. Deutsche Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus e. V. hat in seiner Augsburger Jahresversammlung einstimmig beschlossen, den 8. deutschen Abstinententag zu Pfingsten 1912 in Freiburg abzuhalten.

☽ **Singen a. H.,** 6. Okt. Auf der Strecke Singen-Rielasingen wurden nachts 42 Telegraphendrähte abgeschnitten und teilweise quer über die Straße gezogen, sodaß der Verkehr gefährdet war. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

+ **Aus Baden,** 6. Okt. Das Anwesen des Johann Goll in Knittlingen (Amt Bretten) ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf etwa 10 000 Mk. geschätzt. Man vermutet Brandstiftung. — Das Gasthaus zum „Engel" in Rettigheim (Amt Wiesloch) wurde ein Raub der Flammen. — In Ottersdorf bei Rastatt wurden zwei vollgefüllte Scheunen, den Landwirten Uhrig und Reuter gehörig, durch Feuer vernichtet.

Lokales.

Karlsruhe, 7. Oktober 1910.

|| **Die „Fidelitas",** Verein katholischer Kaufleute und Beamten, begeht am Sonntag, den 9. d. M., das Fest ihres 26. Stiftungstages. Vormittags 8 Uhr ist Festgottesdienst in der St. Vinzentiuskapelle, mit Festpredigt, abends halb 8 Uhr Familien-Fest-Abend im oberen Saale des Hotel Nowack. Möge das Fest Anlaß geben, recht viele neue Anhänger dem Verein zuzuführen, besonders aus den Reihen der jüngeren Angestellten, damit ein weiterer Erfolg auch dieses Jahr zu verzeichnen ist. Alle Freunde sind höflichst eingeladen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gartenstadt und Stadterweiterung. Ueber dieses Thema spricht morgen, Samstag, abends halb 9 Uhr, im großen Rathaussaale auf Einladung der Gartenstadt Karlsruhe, e. G. m. b. H., Dr. K. v. Mangoldt, Generalsekretär des Deutschen Vereins für Wohnungsreform. v. Mangoldt ist einer der bekanntesten deutschen Wohnungsreformer und hat sich durch sein im Jahre 1908 erschienenes, groß angelegtes Werk „Die städtische Bodenfrage" auch in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht. — Die städtische Bodenfrage bildet die Vorfrage für die Stadterweiterung und die Gartenvorstadtgründung. Keiner der diesen für unsere Wohnungsverhältnisse wie für unsere ganze Lebensgestaltung grundlegenden Problemen Interesse entgegen bringt, sollte die Gelegenheit versäumen, den angezeigten Vortrag zu besuchen.

Vermischte Nachrichten.

Fabrikbrand.

Stettin, 7. Okt. Von der chemischen Produktenfabrik „Alnion" in Stolpenhof-Krazwiek sind durch Brand zwei langgestreckte Fabrikgebäude und die Schwefelsäurefabrik eingeäschert worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Bergwerkunfälle.

Essen, 6. Okt. Heute nachmittag sind durch eine Explosion schlagender Wetter auf der 7. Sohle der Zeche „Friedrich und Ernestine" bei Stoppenberg Gesteinsmassen niedergegangen und haben drei Bergleute verschüttet. Einer von ihnen ist tot zutage gefördert worden. Es besteht wenig Hoffnung, die anderen bergen zu können, da die Rettungsarbeiten infolge des festen Gesteins sehr schwierig sind.

Essen, 6. Okt. Bei den Bergungsarbeiten auf der Zeche „Friedrich und Ernestine" hat ein Mann der Bergungskolonne das Leben eingebüßt. Ein zweiter von den drei Verschütteten ist als Leiche aufgefunden worden.

Danville, 6. Okt. Das Kohlenbergwerk von Kartshorn steht in Flammen. 150 Bergleute befinden sich noch unter Tage.

Aus Versehen vergiftet.

Leipzig, 6. Okt. Die 36jährige Ehefrau des Direktors Secca in Leipzig-Reudnitz wollte gestern Natron nehmen, nahm aber statt dessen Kleesalz und verschied trotz der Anwendung aller Gegenmittel in einer halben Stunde.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Paris, 6. Okt. Nach Blättermeldungen aus Sevilla halten sich die Truppen der dortigen Garnison bereit, an die portugiesische Grenze abzumarschieren.

Paris, 6. Okt. Wie „Petit Parisien" meldet, trafen gestern 3 Personen im Automobil aus Lissabon in Bordeaux ein. Man glaubt, daß dieselben dem Hofe angehören.

Zu den Unruhen in Moabit.

Berlin, 6. Okt. Wegen der gestrigen Streikausschreitung in Moabit wurden acht Personen, darunter organisierte Arbeiter, verhaftet. Jetzt befinden sich 64 Angeschuldigte in Untersuchungshaft. Sie sind zum Teil geständig.

Zur Fleischfrage.

Berlin, 6. Okt. Der Vorstand des deutschen Städtetags beschloß in seiner heutigen Sitzung, eine dringende Eingabe an den Reichskanzler und an den Reichstag zu richten und darin schleunigst Maßnahmen zur dauernden Beseitigung der Fleischteuerung zu fordern.

Die Eröffnung der Cortes in Spanien.

Madrid, 7. Okt. Die Tagung der Deputiertenkammer ist gestern eröffnet worden.

Zum Tod des Exkriegsministers Verdy du Vernois.

Stockholm, 5. Okt. Heute erfolgte die feierliche Einsegnung der Leiche des verstorbenen Generals Verdy du Vernois in der deutschen Kirche, die prachtvoll dekoriert war. Am Eingang stand ein Detachement der Goeta-Leibgarde in Paradeaufstellung. Unter den Anwesenden befanden sich der Kriegsminister, Mitglieder der Admiralität und Generalität, Vertreter des Ministeriums des Aeußern und der kriegswissenschaftlichen Akademie, sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps. Der König hatte einen prachtvollen Kranz gesandt. Die Ueberführung der Leiche nach Berlin erfolgt wahrscheinlich am Samstag.

Dritter Kolonialkongreß in Berlin.

Berlin, 6. Okt. Der 3. Kolonialkongreß wurde heute vormittag im Plenarsitzungssaale des Reichstagsgebäudes eröffnet. Demselben wohnten bei Kammerherr von Bär-Pinnow, Staatssekretär v. Tirpitz, Handelsminister von Sydow, sowie die Unterstaatssekretäre Wahnschaffe und Dr. Böhmer. In seiner Eröffnungsrede verwies der Präsident Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg auf die letzte Tagung im Jahre 1905, wo drei unserer afrikanischen Kolonien von Wirren und Nöten heimgesucht wurden, wo die Gegner die Kolonien für überflüssig, nicht wert der Opfer, und als schädlich für unser Vaterland bezeichneten. Heute könne man mit Zuversicht auf unsere Schutzgebiete blicken, die sich in machtvollen Schritten vorwärts entwickelten.

Der Unterstaatssekretär im Reichskolonialamte Dr. Böhmer überbrachte die Grüße des Reichskanzlers und des auf ärztlichen Rat am Erscheinen verhinderten Staatssekretärs und führte aus, der zweite Kolonialkongreß habe gezeigt, daß es Männer gab, welche den Mut hatten, dem Kolonialpessimismus entgegenzutreten. Diese Streiter für die koloniale Sache haben Recht behalten. Die wirtschaftliche Entwicklung hat bei einer Reihe unserer kolonialen Gebiete selbst die weitgehendsten Hoffnungen übertroffen. Der koloniale Gedanke ist tiefgehaft in die weitesten Kreise des Volkes eingezogen. In Anbetracht der neuen Anforderungen der fortschreitenden Erschließung unseres Kolonialbesitzes an die Kolonialverwaltung sei dieser eine sachverständige Delegiertenversammlung, wie sie der Kolonialkongreß darstelle, sehr wertvoll. Kammerherr von Bär übermittelte die Grüße der Kaiserin, die bedauere, nicht persönlich mit dem Kongreß in Verbindung treten zu können. Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Im weiteren Verlaufe der Plenarsitzung des Kolonialkongresses hielt Gesandter Graf von Götzen einen Vortrag über die Besiedelungsfrage in den Kolonien. An der Debatte beteiligten sich Admiral Strauch und Gräfin Bech. Die nächste Plenarsitzung findet morgen früh um halb 10 Uhr statt. Heute vormittag wurden Sektionssitzungen abgehalten.

Die Revolution in Portugal.

Paris, 5. Okt. Ein Freund Copas, des Führers der portugiesischen Republikaner, teilte einem Berichterstatter mit, er sei überzeugt, daß Copa jede grausame Ausschreitung verhindern würde. Er habe ihm erst kürzlich gesagt, es würden vielleicht Straßenkämpfe stattfinden, aber man werde niemand ermorden. Sechs zuverlässige Männer seien schon lange dazu ausersehen, sich im gegebenen Augenblick des Königs zu bemächtigen, aber nur um sein Leben gegen die Wut der Exaltierten zu schützen.

Lissabon, 6. Okt. Der neue Präsident Theopil Braga hat an die auswärtigen Ministerien der Mächte ein Telegramm gerichtet, das die Proklamierung der Republik und die Einsetzung einer provisorischen Regierung anzeigt. Die Regierung trete für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ein.

Die Zukunft wird zeigen, ob sie die Macht dazu hat. Die Liste der neuen Regierungsmänner, die im Ausland wenig bekannte Namen enthält, fordert von den Regierungen viel Vertrauen für sich. Der nächstinteressierte Staat ist England, das anscheinend dem Ganzen seinen Lauf lassen will, wenn seine Interessen anerkannt und gewahrt werden. Spanien erhält mit der Republik Portugal sicherlich eine unbequeme Nachbarschaft. Canalejas zieht seit Beginn des Staatsstreiches eingehende Erkundigungen ein; daß er nervös wird, ist verständlich, wenn man Preßstimmen, wie die offenherzige Sprache Jaurés in ihrer Tragweite bewertet.

Der Verbleib des Königs.

Das Schicksal der Königsfamilie ist noch immer nicht klar. Die Meldungen widersprechen sich stets. Einmal soll sich die Familie mit dem König in Sicherheit außerhalb Lissabons befinden; dann soll der König oder die Familie auf einem meuternden oder einem englischen Kriegsschiff gefangen bezw. in Sicherheit sein. Soviel scheint festzustehen, daß die Revolutionäre weder das Leben des Königs noch das seiner Verwandten antasten wollen.

Badajoz, 6. Okt. Es geht das Gerücht, die königliche Familie sei gefangen an Bord eines Kriegsschiffes. Die Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 16 waren in Republikaner und Royalisten geteilt. Zwischen beiden Teilen kam es zum Kampfe, in dem die Republikaner siegten. Der Oberst, mehrere Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden getötet. Der Rest ging zu den Republikanern über. Das Infanterie-Regiment Nr. 5 und das Jäger-Regiment Nr. 1 verstärkten das Infanterie-Regiment Nr. 16. Ein Artillerie-Regiment griff unter dem Kommando von Sergeanten trotz des Widerstandes des Obersten und anderen Offiziere die Kaserne an. Ein Arsenal wurde eingenommen und die dort lagernden Waffen unter die Bevölkerung verteilt. An Bord eines im Hafen ankernden Schiffes, das die republikanische Fahne führte, hatten die Leiter der republikanischen Bewegung mehrere Konferenzen mit den Chefs der Armee und der Marine. In den Straßen tobte ein heftiger Kampf, bei dem die Artillerie die Hauptrolle spielte. Die Aufständigen sind ausgezeichnet bewaffnet. Das Regiment Nr. 4, das in Elvas garnisoniert, ist nach Lissabon abmarschiert.

Lissabon, 6. Okt. Die königliche Yacht „Amalie" ist gestern abend mit dem Herzog von Oporto in See gegangen. Es verlautet, daß die anderen Mitglieder der königlichen Familie in dem Orte Erricira oder Peniche an Bord genommen werden sollen.

Innsbruck, 6. Okt. Nach einer in Schloß Mertelberg bei den Verwandten des portugiesischen Königshauses eingetroffenen Depesche befinden sich König Manuel und seine Mutter in Lissabon in sicherem Schutz an Bord eines englischen Kriegsschiffes.

Madrid, 7. Okt. Nach einer Depesche der Zeitung „Manana" soll sich König Manuel in die englische Gesandtschaft geflüchtet haben. Die Republik wurde in Oporto, Coimbra, Mafra und Estremaz ausgerufen. Bernardo Marchado bereist die Stadt- und Landgemeinden und mahnt zur Ruhe.

Lissabon, 7. Okt. Die provisorische Regierung hat bereits für sämtliche Provinzen die Zivilgouverneure ernannt. Marschall Hermes da Fonseca hat gestern eine Automobilfahrt durch die Straßen von Lissabon gemacht.

Paris, 6. Okt. Der französische Gesandte in Lissabon hat dem Minister des Aeußern durch drahtloses Telegramm von einem der englischen Schiffe bestätigt, daß die Republik ausgerufen ist. Der König Manuel, die Königin-Mutter Amalie und die Königin-Witwe Maria Pia befinden sich in Mafra. Ein hierher übermitteltes offiziöses Telegramm aus London besagt dagegen, daß das Auswärtige Amt, dem gestern gemeldet worden war, daß die Königin-Mutter von Portugal in Cascaes und der König in Mafra sei, heute Berichte erhalten habe, die Meldung sei falsch. Der Aufenthalt des Königs sei nicht bekannt. Der Kreuzer „Minerva", der Befehl erhalten habe, die Jacht „Amalie" zu begleiten, habe die Jacht nicht gefunden. Nach einem dritten aus Madrid hier eingelaufenen gleichfalls offiziösen Telegramm soll sich der König nach einer vom spanischen Ministerium des Innern erteilten Auskunft an Bord seiner Jacht befinden. Die Truppen der Festung Elvas sollen sich der provisorischen Regierung angeschlossen haben.

London, 7. Okt. (1.04 Uhr früh.) Nach einer Meldung des Reuterbureaus aus Gibraltar ist die portugiesische Jacht „Amelie" mit der Königin-Mutter und dem Infanten Alfonso an Bord gestern abend 11 Uhr in Gibraltar eingetroffen.

London, 7. Okt. (1.25 Uhr früh.) Reuter meldet aus Gibraltar, daß sich auch König Manuel an Bord der Jacht „Amelie" befindet.

Lissabon, 7. Okt. Wie verlautet, befindet sich die Yacht „Amalie" mit der königlichen Familie und dem Herzog von Oporto an Bord schon auf dem Wege nach England.

Lissabon, 7. Okt. Die Regierung hatte alle Maßnahmen getroffen, um das Leben des Königs und der Königlichen Familie sicherzustellen. Die Königin-Witwe Maria Pia beabsichtigt, nach Italien zu gehen.

Die Stellungnahme Frankreichs.

Paris, 6. Okt. Wie verlautet, wird sich der heutige Ministerrat mit den Ereignissen in Portugal beschäftigen und insbesondere Beschluß darüber fassen, ob ein Kriegsschiff nach Lissabon entsandt werden soll.

Marseille, 6. Okt. Der Generalrat des Departements Rhonemündung hat gestern nachmittag einstimmig trotz der Vorbehalte des Präfekten in einem Beschlußantrage den Wunsch ausgesprochen, daß die Republik in Portugal triumphieren möge.

Paris, 6. Okt. Die radikale und die sozialistische Presse begrüßt die Proklamierung der Republik in Portugal in wärmster Weise. Die „Lanterne" schreibt: Unsere erste Pflicht ist es, der portugiesischen Republik langes Leben zu wünschen. Es ist für die von der Ueberlieferung der französischen revolutionbeseelten Republikaner stets eine neue Freude, eine Republik mehr entstehen zu sehen. Man muß hoffen, daß dieses Beispiel befolgt werden wird und daß die anderen lateinischen Völker Spaniens und Italiens, nachdem sie das Joch der Kirche abgeschüttelt haben, sich auch ihrer Könige entledigen. Der „Radical" schreibt: Man hat den Bankerott der Republik angekündigt. Der beste Beweis für ihren lebendigen und starken Geist ist der, daß sie sich auch im Auslande verbreitet. Jaures schreibt in der „Humanité": Alle Regierungen Europas, Monarchien und Bourgeois-Republiken, werden gut daran tun, diese Warnung zu beherzigen. Die Frist, die sie noch vor sich haben, ist vielleicht kürzer, als sie glauben. Die konservativen Blätter sprechen ihre Befürchtungen und ihre Entrüstung über die Lissaboner Ereignisse aus. Die „Correspondence National", das Organ des Herzogs von Orleans, veröffentlicht eine Note, in der es heißt: „Wird Portugal, für welches die Monarchie die Grundlage des sozialen Friedens bildete, ein Experiment mit der royalistischen Anarchie machen? Unsere Blicke sind mit unnennbarer Erregung auf den Königlichen Palast gerichtet, der von den Meuterern bombardiert wird. Das portugiesische Volk würde sich, wenn es die gegenwärtigen Häupter des Königs und seiner Mutter, eine Tochter Frankreichs, antasten würde, mit Niedertracht bedecken. Aber man darf alles von einer Verschwörung befürchten, die durch die Freimaurer angezettelt und von Männern ausgeführt wird, an deren Händen bereits das Blut eines Königs klebt." Der „Gaulois" schreibt: „Wir können uns nur schmerzlich vor dem jungen König und der Königin verbeugen, welchen der schwerste Lebensweg beschieden ist, den jemals eine Frau gewandelt ist. Wenn die Königin Amalia eine Zufluchtsstätte in Frankreich suchen würde, dann würde sie hier nur Ehrerbietung finden."

Die Stellungnahme Englands.

Paris, 6. Okt. Aus London wird dem „Echo de Paris" gemeldet, der portugiesische Gesandte habe vorgestern früh eine beunruhigende Depesche von König Manuel erhalten und daraufhin die englische Regierung um schleunige Entsendung von Kriegsschiffen nach Lissabon ersucht, um gegebenenfalls die königliche Familie zu schützen. Die Nachricht eines Blattes, daß zwei Sendlinge der republikanischen Partei in Portugal von Sir Edward Grey die Zusicherung erhalten hätten, daß im Falle der Revolution die Allianz zwischen beiden Völkern fortbestehen solle, ist unrichtig. England werde zwar einer republikanischen Regierung in Lissabon seine Freundschaft nicht versagen, man könne aber nicht sagen, daß es dies im voraus versprochen habe. Bei den Beziehungen des englischen Königspaares zu König Manuel und der Königin Amalie sei dies auch leicht begreiflich.

Wie über das Schicksal des Königs, bestehen auch keine Anhaltspunkte über seine Absichten. Ob er den Kampf um seine Krone aufnehmen wird, ist unsicher. Noch hat er nichts wie seine Hauptstadt verloren. Die Provinzen sind ruhig, die Truppen in den Garnisonen außerhalb Lissabon noch treu, d. h. sie haben sich noch nicht für die Republik erklärt. Würde Don Manuel sich an deren Spitze stellen, so wäre die Hauptstadt isoliert und die provisorische Regierung zum Widerstand zu schwach. Das Volk im Lande draußen sieht jeder Regierungsform gleichmütig gegenüber, wenn nur Ruhe herrscht.

Die Revolution ist von Wenigen gemacht, die aber durch das rasche Handeln Bestürzung in der Regierung hervorriefen.

Bei allen Meldungen ist zu beachten, daß sie sicher von den Revolutionären beeinflußt sind, die sich dem Ausland gegenüber reinwaschen müssen und nichts nach außen dringen lassen dürfen über Gefährdung oder Antastung von Leben und Eigentum, um sich vor jeder Intervention zu sichern, die ihrem Werk, das durchaus noch nicht gesichert und abgeschlossen ist, gefährlich werden könnte. Es besteht bis jetzt nur eine Telefunkenverbindung zwischen dem deutschen Dampfer „Cap Blanco" und St. Marie de la Mer bei Marseille (1250 Kilometer) und auch über die Freiheit dieses Weges von Zensur ist nichts bekannt.

Madrid, 6. Okt. Ein Angestellter der Bahn Madrid-Caceres berichtet, daß die Eisenbahnzüge Lissabon noch nicht erreichen, sondern in Villafranka anhalten.

London, 6. Okt. Mit Bezug auf die Vermutung ausländischer Blätter, daß die britische Regierung gewußt habe, was in Portugal bevorstehe und von dem Ausbruch der Revolution zeitig Kenntnis gehabt habe, erfährt das Reuter'sche Bureau, daß die erste Mitteilung, die das Auswärtige Amt erhalten habe, am Dienstag morgen von der Eastern Telegraph Company eingelaufen sei. Diese Mitteilung besagte, Lissabon sei isoliert und man nehme an, daß eine Revolution ausgebrochen sei. Das Auswärtige Amt habe keinerlei andere Nachricht erhalten. Erst am Mittwoch abend sei von dem englischen Gesandten in Lissabon ein Telegramm eingegangen, das am Dienstag morgen veröffentlicht worden sei. Seitdem habe das Auswärtige Amt keine weitere Nachricht aus Lissabon erhalten. Ueber den Aufenthalt der portugiesischen Königsfamilie sei nichts bekannt. Man sei jedoch nicht der Ansicht, daß sie sich an Bord des Kriegsschiffes Newcastle befinde.

Die Haltung Spaniens.

Paris, 6. Okt. Der hiesige spanische Botschafter erklärte einem Berichterstatter, er habe keinerlei amtliche Bestätigung der Nachricht erhalten, daß der spanische Gesandte in Lissabon sich nach dem Stadthause begeben habe, um die provisorische Regierung zu begrüßen. Dieser Schritt, der übrigens keineswegs eine amtliche Anerkennung der neuen Regierung bedeuten würde, könnte von dem Gesandten nur unternommen worden sein, um die in Lissabon wohnhaften 7000 Spanier zu schützen. Spanien könne nur dann einschreiten, wenn seine Würde, seine Rechte und seine Interessen in Frage ständen. Spaniens Haltung werde eine abwartend freundliche sein und sich nach derjenigen der anderen Mächte, wie Frankreich und England, richten. Die Beziehungen Spaniens zu Portugal, die bereits sehr eng und innig seien, würden dieselben bleiben und sich noch mehr befestigen, wenn die Republik an die Stelle des gegenwärtigen Regimes trete. Spanien genieße bereits Zollfreiheit für den Durchfuhrhandel durch Portugal und die beiden Länder könnten unschwer zu einer Zollunion gelangen.

Madrid, 6. Okt. Die republikanischen Deputierten beabsichtigen, in der heutigen Eröffnungssitzung der Cortes aus Anlaß der portugiesischen Revolution einen Zwischenfall hervorzurufen.

Valenzia, 6. Okt. Der republikanische Klub wird überwacht. Gendarmerie patrouilliert durch die Straßen. Auf Befehl des Gouverneurs wurde die republikanische Fahne, welche der Klub gehißt hatte, niedergeholt.

*

Ueber den Beginn des Staatsstreichs wird von Reisenden, die gestern aus Lissabon geflohen sind, berichtet: Die Revolution wurde eingeleitet durch ein Pronunciamento, an dem die Bevölkerung sich anfänglich nicht beteiligte. Artillerieregimenter schossen auf die Zivilgarde und einige dem König ergebene Truppenteile. Die Aufständigen besetzten alle Hauptpunkte der Residenz. Die Fahne der Republik weht auf der königlichen Residenz. Auch alle öffentlichen Gebäude haben die republikanische Flagge gehißt. Gestern früh ist die Republik amtlich proklamiert worden.

London, 6. Okt. Aus Vigo wird gemeldet, der Dampfer „Kap Blanco" ist wieder zurückgekehrt, ohne seine Passagiere in Lissabon ausgeschifft zu haben. Der Dampfer hat vormittags 10 Uhr Lissabon verlassen. Zu dieser Zeit bombardierten zwei Kriegsschiffe das Palais, ein drittes führte noch die königliche Flagge. Durch das Feuer der Aufständischen wurde das Schiff aber gezwungen, sie niederzuholen. Im Palast hatte zu Ehren des Marschalls Hermes da Fonseca ein Bankett stattgefunden. Nach 2 Uhr, kurze Zeit, nachdem das Bankett beendigt war, begann das Feuer.

London, 6. Okt. „Kap Blanco" war Zeuge zweier Angriffe der Kavallerie auf die Volksmassen. Der Onkel des Königs, der Herzog von Oporto, stellte sich im Kampfe an die Spitze der Gebirgsartillerie. Diese wurde jedoch geworfen und der Palast darauf genommen.

Paris, 6. Okt. Der spanische Gesandte in Lissabon zog vorgestern mittels Eisenbahn Nachrichten ein. In diesen teilt er mit, daß der Admiral Dantas an der Spitze der revolutionären Bewegung steht. Da die Truppen der in der Nachbarschaft des Palastes gelegenen Kasernen sich der Revolution angeschlossen haben, wurde ein Verbleiben in dem Palast gefährlich und der König schickte sich an, denselben auf den Rat der Minister hin zu verlassen.

Paris, 6. Oktober. Am Dienstag früh um 6 Uhr konnte ein Zug aus Lissabon abgehen. Mehrere mit denselben in Hendaye eingetroffene Reisende erzählten einem Berichterstatter, daß es sich um ein Pronunciamente handelt, deren Seele der Oberbefehlshaber des Geschwaders sei. Die Artillerieregimenter, die die strittigen Punkte besetzt hatten, eröffneten ein heftiges Feuer auf die Munizipalgarde und die Infanterie-Bataillone. In der Unterstadt in der Nähe des Bahnhofes waren die in die Stadt eingedrungenen aufrührerischen Truppen angesammelt. Um 5 Uhr morgens hatten die Schiffe das Feuer auf den Palast und die Kasernen eröffnet, die sich den Aufständischen noch nicht angeschlossen hatten. Als wir die Stadt verließen, flatterte die Fahne der Insurgenten auf dem Palast und den meisten Häusern. Der königliche Palast und das Avenida-Palasthotel der Schlafwagengesellschaft sind teilweise zerstört. Wenige Minuten nach der Abfahrt des Zuges wurden die Geleise mit Dynamit zerstört.

Madrid, 6. Okt. Aus Vigo wird gemeldet, daß der Dampfer „Kap Blanco" auch die Nachricht brachte, daß sich der portugiesische Ministerpräsident an Bord des brasilianischen Panzerschiffes „Sao Paolo" befindet.

Lissabon, 6. Okt. Gestern abend 11 Uhr erließ der Präsident Braga folgendes Manifest an die Armee und Flotte: Die provisorische Regierung der portugiesischen Republik begrüßt die Truppen zu Lande und zu Wasser, die mit dem Volk zusammenwirkten und die Republik zum Glück des Vaterlandes mitbegründet haben. Sie vertraut auf den Patriotismus aller. Die Republik ist für das gesamte Volk da und die Regierung hofft daher, daß die Offiziere der Armee und der Flotte, die sich an der revolutionären Bewegung nicht beteiligt haben, sich dem Hauptquartier stellen werden, um die uneingeschränkte Loyalität gegen die neue Verwaltung zu sichern. Mittlerweile müssen die Revolutionäre alle ihre Stellungen besetzt halten zur Verteidigung und Befestigung der Republik.

Almaria, 6. Okt. Die Kreuzer „Princesa de Asturia" und „Carlos Quinto" sind heute früh 3 Uhr nach Lissabon in See gegangen.

Die Stimmung in Oporto.

Oporto, 6. Okt. Hier herrscht große Unruhe und die Nachrichten aus Lissabon werden mit Ungeduld von der Menge erwartet, die sich nach dem Mittelpunkt der Stadt zusammendrängt. Vor der Redaktion des republikanischen Blattes „Vaterland" veranstaltete die Bevölkerung eine große Demonstration, um ihrer Sympathie mit der Revolution Ausdruck zu geben. Die Masse wurde von den Polizeiagenten mit Gewalt zerstreut. Auf die Polizei wurden aus dem Redaktionsgebäude eine große Anzahl Gegenstände jeder Art geschleudert. Sie nahm den Kampf auf, wobei zwei von ihnen und zwei ihrer Gegner verwundet wurden. Schließlich wurden die Redaktionsräume besetzt und das dort befindliche Personal zunächst verhaftet, später aber wieder freigelassen.

Die provisorische Regierung.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Der Minister des Aeußern in Lissabon, Machado, hat dem Vertreter der „Frankf. Ztg." namens der provisorischen Regierung erklärt, alle nationalen Kontrakte würden anerkannt werden. In der Stadt herrscht völlig Ruhe.

*

Das Ergebnis ist:

Die Revolution hat noch nicht gesiegt. Das Schicksal der Königsfamilie ist unbekannt. Alle Nachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Katholischer Jugendverein der Weststadt.

Einladung.

Wir beehren uns, alle Mitglieder und deren Angehörige, sowie alle Ehrenmitglieder und Freunde der Jugend auf **Sonntag, 9. Okt., abends 8 Uhr**, zu einem

Familienabend

im Gesellenhaus (Sofienstr. 58) freundlichst einzuladen.

Es wird hierbei neben musikalischen Darbietungen der Jugendvereinskapelle das berühmte Schauspiel

Alexius oder der verborgene Edelstein

(in 5 Akten) zur Aufführung kommen.

Zur Deckung der Kosten zahlen Erwachsene 30 ₰, Kinder 15 ₰ Eintritt.

Der Präses.

Katholischer Jugendverein der Oststadt.

Sonntag, den 9. Oktober 1910,

Turner-Ausflug.

5 Uhr: Hl. Messe in St. Stephan, nachher Abfahrt. Näheres: Freitag abend in der Turnstunde.

Der Präses.

Bezirksverband der Katholischen Arbeitervereine.

Am Sonntag, den 9. Oktober, findet nachmittags **3 Uhr**, im großen Saale des Gasthauses **zur Sonne in Ettlingen** die

Bezirks-Versammlung

statt, in welcher zwei tüchtige Redner zwei sehr aktuelle Tagesfragen behandeln werden.

Hierzu werden alle Bezirksvereine zu möglichst vollzähliger Beteiligung freundlichst eingeladen.

Der Bezirks-Präses.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

(Bezirk Mittelstadt.)

Heute, Freitag abend 9 Uhr:

Versammlung im Landsknecht.

Auf diesem Wege ladet alle Mitglieder freundlichst ein

Der Präses.

Stadtgarten.

Heute, den 7. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr:

Freitags-Konzert

der Kapelle des

3. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 50.

Leitung: Königl. Musikmeister **Otto Schotte.**

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften . **30 Pfg.**
Sonstige Personen . . . . . **60 Pfg.**
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
— Programm 10 Pfg.

Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

NB. **Das Konzert findet nur bei günstiger Witterung statt.**

IX. B.-Badener Geld-Lose. **Ziehung am 31. Oktober 1910.** Nur 1 Mk. das Los, Porto u. Liste 30 Pfg.

Freiburger Geld-Lose zu Gunsten des Breisgau-Vereins für Luftschiffahrt.
Ziehung am 9. November 1910. Lospreis **1 Mk.** Porto und Liste 30 Pfg.
empfiehlt
die Geschäftsstelle des Badischen Beobachter, Adlerstr. 42.

„Gartenstadt und Stadterweiterung".

Vortrag von Dr. K. v. Mangoldt,

Generalsekretär des Deutschen Vereins für Wohnungsreform,

im **grossen Rathaussaale, am 8. Oktober, abends 8½ Uhr.**

Eintrittskarte 10 Pfg., reservierter Platz 50 Pfg.

Alle Männer und Frauen, die für dieses wichtige Thema Interesse haben, werden um ihren Besuch gebeten.

Der Vorstand der Gartenstadt Karlsruhe, e. G. m. b. H.

Ing. E. Geiger. Dr. H. Kampffmeyer.

Ausstellung Bad. Volkskunst

veranstaltet vom Bad. Kunstgewerbeverein
im Kunstgewerbemuseum, Westendstr. 81: Juli bis 31. Okt.
Tägl. geöffnet von 9-6 Uhr, Sonntags 11-5 Uhr
Eintrittspreis 50 Pfg. — 10 Karten Mk. 3.—

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur Kreisversammlung betreffend.

Die Listen der Wahlberechtigten für die **Wahl der Kreiswahlmänner** liegen vom

Samstag, den 8. Oktober ds. Js.,

an 8 Tage lang während der üblichen Geschäftsstunden im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 45 — Eingang Ecke Marktplatz und Hebelstraße — zur Einsicht der Beteiligten auf.

Einsprachen gegen die Listen sind längstens bis **Montag, den 17. Oktober ds. Js.**, bei der unterzeichneten Behörde vorzubringen; spätere Einsprachen werden nicht mehr berücksichtigt.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1910.

Der Stadtrat:
Dr. Horstmann. Raab.

Bekanntmachung.

Während der Spätjahrssaat — den nächsten Wochen vom 3 Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet — sind die Tauben einzusperren.

Zuwiderhandlungen werden nach § 39 der Feldpolizeiordnung bestraft.

Karlsruhe, den 5. Oktober 1910.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Horstmann. Rapp.

Museumsaal. — Karlsruhe.
Freitag, den 14. Oktober 1910, abends 8 Uhr:

Rita Sacchetto

Lyrisch-dramatische Tänzerin.

Programm.

1. Ballerinnerungen . . . . . Ernest Gillet.
   Im Kostüm der Kaiserin Eugenie, nach dem berühmten Gemälde Winterhalter.
   Klavierstück.
2. Valse brillante . . . . . Chopin.
   Walzer . . . . . Lanner.
   Klavierstück.
3. Tarantella . . . . . Chopin.
   (Tanz einer Wahnsinnigen.)
   — Pause. —
4. Toreador et Andalouse . . . . . Rubinstein.
   Caprice espagnole Castagnet ensolo . . Moszkowski.
   Klavierstück.
5. Ungarischer Tanz . . . . . Brahms.
   Volkstarantelle . . . . . Rossini-Liszt.
   Klavierstück.

Eine Erklärung des Programmes siehe durch die Broschüre.

Konzertflügel **Blüthner** a. d. Lager des Herrn Hofl. L. Schweisgut hier.

Eintrittskarten: Saal 4.—, 3.—, 2.—, Galerie 2.—, 1.— im Vorverkauf und an der **Abendkasse.**

Musikalienhandlung Franz Tafel
vorm. **Hans Schmidt,**
Kaiserstrasse, Ecke Lammstrasse. — **Telephon Nr. 1647.**

Religiöse Plastik

— Goldene Medaille 1887. —

Josef Baumeister,
Bildhauer, Karlsruhe,
Karl-Wilhelmstrasse 53.
Elektrischer Halt am Friedhofe.

J. Dorer, Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 19. Telef. 2848.
Spezial-Geschäft
für
relig. Artikel und
Kunstgegenstände.
Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.
Rabattmarken.

Karlsruher Fußball-Verein (e. V.)

Unter dem Protektorate S. H. H. des Prinzen Maximilian v. Baden.

Sportplatz u. Klubhaus verlängerte Moltkestraße, Straßenbahnlinie: **Grenadierkaserne.** Telephon 2315.

Freitag, den 7. Oktober 1910, 9 Uhr, Monatsversammlung im Klubhaus.

Sonntag, den 9. Oktober:
1. Mannschaft in Stuttgart
gegen **Sportfreunde.**

Abends Zusammenkunft im Klubhaus. — Voranzeige. — Sonntag, 23. Oktober: **K. F.-V. I gegen Kickers-Stuttgart I.**

Bismarckheringe,
Rollmöpse,
Sardinen,
Bratheringe,
Gelecheringe,
Süßbücklinge,
Salzbücklinge,
Sardellen,
Oelsardinen
empfiehlt

Bernh. Oser,
Waldstraße 5.

Suche einen tüchtigen, jüngeren

Heizungs-Monteur

zum sofortigen Eintritt.

Angebote unter Nr. 732 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pensions-Anerbieten.

Durlacher Allee 16, 3 Treppen, ist

gut möbliertes Zimmer

mit **guter Pension,** schöne freie Aussicht, in besserem Hause an soliden Herrn sofort zu vermieten.

Mandoline-Unterricht

wird in den Abendstunden erteilt gegen mäßige Vergütung. Näheres auf der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sie suchen

gewiß einen **guten**

Schuhmachermeister

der stets Ihre Arbeit
sofort oder schnellstens
bedient mit sauberer Ausführung und bester
Eichenlohe-Sohlleder-
Verarbeitung?
So gehen Sie bitte doch zum billigsten und besten

Schuh-Bruder
jetzt Amalienstraße 27

Gesucht werden

Agenten, Hausierer und **Wiederverkäufer,** nur strebsame Personen, für Stadt und Land für

ausgezeichnete Hausmittel.

Dauernde Beschäftigung. Angebote unter Nr. 736 an die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter", Karlsruhe, erbeten.

Lehrling-Gesuch.

Sohn achtbarer Eltern, welcher die

Fein- u. Brotbäckerei

gründlich erlernen möchte, kann sofort oder später bei sofortiger Vergütung eintreten bei

Gregor Höflich,
Zwiebackbäckerei und Konditorei,
Marienstraße 12.

Auf k. Ostern suche für meinen 14 J. a. Sohn (kath.)

Lehrstelle

in flottem Manuf.- oder Gemischtwaren-Detailgeschäft.

Bedingt: Tüchtige Ausbildung und gute Station im Hause.

Angebote unter Nr. 730 befördert die Geschäftsst. ds. Bl.

Wir empfehlen

Neue Bismarck-Heringe
und
Rollmöpse
Stück **7** Pfg.
Sardinen
Pfund **30** Pfg.

Geschw. Hauenstein,
Wilhelmstraße 30.
Heinr. Kohlwes,
Amalienstraße 25a.
Geschw. Leibelmann,
Rheinstraße 34 a.

Frankfurter Börsenkurse vom 6. Oktober 1910.

Staatspapiere.	In Proz.
Deutsche 4 Reichs-Schatzanw. M.	100.10
„ 4 Reichs.-Anl. „	102. -
„ 3½ „ „	92.
„ 3 „ „	82.80
Preuß. 4 Schatzanw. „	100.—
„ 4 Consols „	102.25
„ 3½ „ „	92.—
„ 3 „ „	83.—
Bad. 4% St.-A. v. 1901	—.—
„ 4 unk. 1918 „	101.30
„ 3½ Anl. (abg.) fl.	—.—
„ 3½ dto. M.	93.60
„ 3½ v. 86 (abg.) „	—.—
„ 3½ v. 1892 u. 94 „	91.50
„ 3 v. 1896 „	—.—
Bayer. 4 Ablös. fl.	100.—
„ 4 E.-B.-Anl.	101.—
„ 3½ E.-Ou.A.-A.	91.30
„ 3½ Landeskult.	91.10
„ 3 E.-B.-Anleihe	—.—
3½ Fürstl. Ysenburg-Büd.-Bierstein v. 87	—.—
Hamburger 4 St.-A.	—.
„ 3½ St.-R. M.	—.—
Gr. Hessische 4 St.-A. „	101.25
3½ Hess. St.-Anl. „	91.10
Württ. Obl. 4 u. 1915	101.90
„ „ 3½ v. 81/83	90.90
„ „ 3½ v. 85 u. 87	—.—
„ „ 3½ von 1900	90.75
„ „ 3½ v. 88 u. 89	—.—
„ „ 3½ von 1893	—.—
„ „ 3½ von 1894	—.—
Griech. E.-B. v. 90 stfr.	47.20
„ 1¾ Anleihe	—.
Italienische 3¾ Rte. Lr.	—.—
Oest. 4 am. 89 S. 3 u. 4 „	—.—
„ 4 Goldrente fl.	98.40
„ 4¾ Silberrente „	97.30
„ 4¾ Papierrente „	—.—

3 Portugiesische Tb.-A.	65.10
Rumän. am. 4 Rte.	91.60
„ am. 4 Rte. v. 90	94.90
„ am. 4 Rte. v. 94	—.—
4 Russ. Cons. v. 80 Rbl.	91.80
4 Russ. Goldanl. v. 1889	—.—
4 „ Cs.E.-B.S.1,2,89	—.—
4 „ Cons. E. S. 3 v. 91	—.—
4 „ Staatsrente v. 94	—.—
Schweden 3½ v. 80 M.	—.—
„ 3½ v. 86 „	91.50
4 Serben amort. v. 1895	83.60
4 Span. äuß. von 1882	—.—
3½ Türk.-Egt. Trib.	—.—
4 Ungar. Goldrente M.	93.80
4 Ungar. Staatsr. Kr.	91.75
5 Argentinier Goldanl.	—.—
4½ „ äuß. 88	—.—
6 Chinesische Anleihe	106.—
4½ „ von 1898	99.50
4½ Japanische S. 2	97.50
4½ „ kleine	97.50
4 „ v. 1905 S. 16	93.—
5 Mexiko-Anleihe	99.80
5 äuß. Mexik. von 1899	—.—

Provinzial- u. Gemeinde-Obligationen.

3½ Frankf. L. R. (abg.)	92.50
3 Baden-Bad. v. 1886	—.—
3½ „	—.—
3½ Freiburg i. B. Obligationen v. 81 u. 84	-.—
3½ dto. v. 1903	—.—
4 dto. v. 1900 u. 1905	100.20
3½ Heidelberg v. 1894	—.—
4 „ v. 1901	99.75
3 Karlsruhe von 1886	89.90
3 „ „ 1889	89.20
3 „ „ 1896	—.—
3 „ „ 1897	85.—
3½ „ „ 1900	—.—
3½ „ „ 1902	—.—

4 Mannheim	—.—
3½ „	91.50
3½ Stadt Pforzheim M.	—.—

Vollbezahlte Bankaktien.

Badische Bank	134.—
Bayr. B. Cr. Würzburg	125.70
Berliner Handelsges.	165.40
Darmstädter Bank	131.20
Deutsche Bank	256.50
„ Eff. u. Wechselbank	107.30
„ Vereinsbank	126.80
Disk.-Komm.-Ant.	189.90
Dresdener Bank	162.50
Frankfurter Bank M.	201.20
Mitteld. Kreditbank	120.50
Nationalbk. f. Deutschland	125.50
Nürnberger Vereinsbank	236.—
Pfälzische Bank	105.10
„ Hypoth.-Aktien	195.20
Preuß. Bodenkreditbank	164.—
Reichsbank	143.25
Rheinische Kreditbank	139.—
„ Hypoth.-Bank	198.—
Schaaffh. Bankverein	143.—
Schwarzw. Bankverein	—.—
Süddeutsche Bank	117.50
Württ. Notenbank	115.—
„ Vereinsbank	149.90
Oesterr.-Ungar. Bank	133.50
„ Kredit-Bank	—.
Wiener Bankverein	145.60

Industrie-Aktien.

D. Metallpatronenfabrik	374.—
Bad. Anil.- u. Sodaf.	491.—
Brauerei Pforzheim	88.—
Cementwerk Heidelberg	147.—
Farbwerke Höchst	534.50
Elektrizit. Allg. Gesellsch.	—.—
Lahmeyer	117.—
Schuckert	162.50
Siemens u. Halske	254.75

Siemens Betriebe	123.50
Masch.-Fabrik Geißner	251.50
Karlsruher Maschinenb.	185.—
Sinner Brauerei	235.50
Verein dtsch. Oelfabriken	157.—
Ettlinger Spinnerei	101.30
Zellstoff-Fabrik Waldhof	260.50
Zuckerf. Bad. Wagh.	194.50

Bergwerks-Aktien.

Bochum. Gußstahl-A.	—.—
Concordia Bergbau-A.	—.—
Gelsenkirchen B.-A.	—.—
Harpener	191.60
Westeregeln	237.50
Ver. Königs- u. Laurah.	—.—

Eisenbahn- u. Transp.-Akt.

Hamb.-Amerk. Paketf.	142.—
Norddeutscher Lloyd	108.40
Oest.-Ung. Staatsb.	162⅝
Oest. Südb. (Lomb.)	22⅜
Ital. Mittelm. L. 500	—.—
Westsizilian. E.-B.	—.—
Anat. E.-B. M.	—.—
Lux. Prinz Henri Fr.	147.—

Prioritäts-Obligationen von Transportanstalten.

4 Böhm. Nord i. G.	—.—
4 Elisabeth, steuerpfl.	99.20
4 „ steuerfrei	-.—
4 Franz Josef „	95.70
4 Graz-Köflach v. 1902	93.—
4 Mähr. Grenzb. v. 95	—.—
5 Oest. Nordw. Obl. 74	104.30
5 „ Lit. B. fl.	103.90
5 „ Süd.-Lomb. M.	99.40
4 „ „ M.	80.-
3 „ „ Fr.	56.70
5 „ Ungar. Stsb.	105.30
4 „ von 1883 M.	97.40
3 „ I.—VIII. Emm.	81.90
3 „ IX. Emmission	80.—

3 Oest. von 1885 Fr.	—.—
3 „ Erg.-Netz Fr.	82.30
3 „ von 1895 strf.	76.60
3 Prag-Duz G. M. v. 96	77.90
3 Raab-Oed.-Ebf. M.	74.70
3 „ von 1991 —	.—
4 Rudolf strfr. fl.	94.80
4 Rud. (Salzkgtb). M.	—.—
5 Ungarische Galiz. fl.	103 30
5 Vorarlberg strfr.	—.—
2 1/10 Ital. stg. 2500 Le.	72.70
Livornes L. C, D u. D	74.40
4/10 Südital. A. H. Le.	73.—
4 Toskanische E. Fr.	116.—
5 Westsic. E. v. 79 strf.	—.—
4 Russ. Südwest E.-B.	90.30
4 Wladikawska E.-B.	90.70
Anatol. E.-B.-Obl. i. G.	99.20
„ Serie II	99.20
3 Salonique Mon. i. G.	66.30

Pfandbriefe.

4 Frkf. Hyp.-Kr. S. 43	99.80
3½ dto. S. 28, 30 u. 32	92.—
4 Hamb. Hyp.-B. S. 341—400 (unk. b. 1910)	99.—
4 Meining. Hyp. 2, 6, 7	99.25
4 „ „ 8 u. 11	99.40
4 „ „ 9 u. 14	99.50
4 „ „ 12 u. 17	99.80
3½ „ f. 1907	91.—
3½ „ 10	93.—
4 Pfälz. Hyp. (u. 1898)	100.—
3½ dto.	91.40
4 Preuß. C. B. Kr. 90	99.—
4 „ v. 1899 u. 1901	99.40
4 „ v. 1903 u. b. 12	99.50
4 „ v. 1906 u. b. 16	99.90
4 „ v. 1907 u. b. 17	100.—
4 „ v. 1909 u. b. 19	100.40
3½ „ v. 1886	90.10
3½ „ v. 1894	90.10
3½ „ v. 1904 u. b. 13	91.—

4 Preuß. K.-Obl. v. 01	100.30
3½ „ „ v. 87	91.—
3½ „ „ v. 06 u. 16	92.—
2 2/10 Pr. Hp.-Akt.-Bk.	—.—
4 do. abg.	97.40
3½ do. abg.	89.90
4 do. 1904 unk. b. 1913	99.—
4 do. 1905 unk. b. 1914	99.—
4 do. 1907 unk. b. 1917	99.70
4 Preuß. Hyp.-Verf. M.	99.—
3½ „ Verf.-A.-G.	94.30
4 „ Pfandbr.-Bk. E. 18 u. 19	99.—
4 Pr. Pfdbr. unk. b. 1914	99.80
4 „ unk. b. 1919	100.50
3¾ „ unk. b. 1912	93.50
3½ „ Pfandbr.-Bk. E 17 u. 18	90.10
4 Rh. Hyp. unk. 1902	99.40
4 „ „ „ 1907	99.40
4 „ „ „ 1912	99.60
4 „ „ „ 1917	100.—
4 „ „ „ 1919	101.—
3½ „ verschied.	96.30
3½ „ unk. 1914	90.50
3½ Kommunal	90.50
4 Südd. B.-Kr. Münch.	100.20
4 Württ. Hypothekenb.	99.80
4 Hess. Landes-Hyp.-Bk.	100.70
3½ „ „	92.10
4 Allg. Elektr.-G.Ö.	98.50
4½ Eisenbahnrentenbk.	102.50
Mannh. Lagerhaus-Ges.	99.—
Westd. Jute-Sp. u. Wr.	—.—

Verzinsliche Lose.

4 Badische Prämien	163.75
5 Donauregulierung	—.—
3½ Köln-Mindener	134.60
4 Meininger Präm.-Pf.	—.—
4 Oesterr. von 1860	174.90
3 Oldenburger	125.50
5 Russ. v. 1864 a. Kr. Rl.	—.—

Unverzinsliche Lose.

Augsburger fl. 7	37.50
Braunschweiger Thlr. 20	211.—
Finnländer Thlr. 10	—.—
Freiburg (Kant.) Fr. 15	55.10
Mailänder Fr. 45	131.—
„ Fr. 10	34.—
Meininger fl. 7	37.50
Oesterr. v. 1864 fl. 100	553.—
„ Kredit v. 58 fl. 100	445.—
Pappenh. Gräfl. fl. 7	—.—
Türken Frs. 400	179.40
Ungar. Staatsl. fl. 100	—.—
Venetianer Lire 30	—.—

Verfallene Coupons.

Amerik. N.-Y. zahlb. D. 1	4.19
Mexik. . . Peso Silb.	2.07½
Oesterreich . . Kr. 100	84.85

Gold, Silber u. Banknoten.

Engl. Souvereigns	20.42
20 Franken-Stücke	16.17
Gold-Dollars 1 Dollar	4.19½
Belg. Noten Frs. 100	80.65
Franz. . . . „ 100	80.95
Oesterr.-Unga. Kr. 100	85.05
Russ. (gr.) Rbl. 100	— —
Schweiz Frs. 100	80 75

Wechsel.

Amsterdam . fl. 100	169.50
Antwerp.-Brüssel Fr. 100	80.70
Italien . . Lire 100	80.50
London . . Lstr. 1	20.460
New-York . . D. 100	-.—
Paris . . . Fr. 100	81.07
Schweiz. Bkplätz. Fr. 100	80.81
Wien . . . Kr. 100	84.95

Reichsbank-Diskonto	5
Frankfurt. Privatdiskont	3 15/16

Prämien-Erklärung 28. Okt.
Abrechnungstage 31. Okt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg